

Keine Angst vor Drachen

Mit Kite-Buggys zu fahren, erfordert Übung. In St. Peter-Ording kann man es lernen

Über den Strand von St. Peter-Ording treiben graue Regenwolken. Horst Nebbe sieht es mit Gelassenheit. Er ist schlechtes Wetter gewohnt. "Auch bei Regen und Flaute können wir mit der Theorie beginnen, also runter an den Strand!", bestimmt der 31jährige. Seit drei Jahren bietet er mit Partner Sascha Werner Schulungen für Kite-Buggys an. Um mit einem Buggy mit Hilfe eines Zugschirms (Kite) an deutschen Stränden zu fahren, bedarf es einer Genehmigung. Zu Horst Nebbe kommen Schüler aus ganz Deutschland.

Die Buggys sehen aus wie eine Mischung aus Go-Kart und überdimensionierter Chicco-Kinderkarre. Ein neuseeländischer Strandsegler namens Peter Lynn kombinierte 1989 so ein dreirädriges Gefährt mit einem Zugdrachen, fertig war der Kite-Buggy. In letzter Zeit findet er auch in Deutschland immer neue Freunde.

Für die neunköpfige Anfängertruppe in St. Peter-Ording ist die Witterung kein Thema. "Hier an der Nordsee soll sich das Wetter ja andauernd ändern", sagt Martin Baumann aus Münster optimistisch. Er ist, wie er sagt, schon ganz wild auf seine erste Fahrstunde im Buggy. Der Mittvierziger will sich damit einen Traum erfüllen. "Meine Flugdrachen wurden mit den Jahren immer größer, und dann kam irgendwann einmal der Wunsch auf, in so einem Buggy zu sitzen und den Drachen von dort aus zu steuern", erklärt er.

Bevor es soweit ist, müssen die Neulinge aber Theorie pauken. Dazu breitet Horst Nebbe ein Kite, auch "Matte" genannt, auf dem Strand aus und nimmt es zu Demonstrationszwecken in die Hand. Es ist ein kompliziertes Stück High-Tech, dieses unscheinbare, 3,5 Quadratmeter große Tuch mit den vielen Leinen: Begriffe wie Steuerleine, Bremsleine, Luftkammer, Bodenanker, Handles schwirren den Teilnehmern um die Ohren. Dabei ist das Prinzip eigentlich bestechend einfach: Beim Kite-Buggy-Fahren wird wie beim Kite-Surfen über einen Zugschirm die Windkraft über Leinen in Antriebskraft umgewandelt.

Dem Piloten steht dabei ein "Windfenster" genannter Winkel zur Verfügung, mit dem der Schirm kontrolliert werden kann. Mit Hilfe von Zug- und Bremsseilen wird gesteuert. "Mit einem normalen Zweileiner-Drachen hat das nicht mehr viel zu tun", sagt Martin etwas resigniert. Aber viel Zeit zum Grübeln bleibt nicht. Abwechselnd müssen die Teilnehmer an die Kites, um Start, Landung und sicheres Steuern zu üben.

Vorher hat Nebbe ihnen noch einmal eingebleut, daß es extrem wichtig ist, den Kite sanft zu landen. Sascha Werner erklärt warum: "Bei hartem Aufsetzen kann der Luftkammerwulst platzen, und dann sind schnell 400 Euro hin." Ohne Luftkammerwulst, der sich beim Fliegen mit Luft füllt und dabei ein Profil ausformt, "steht" die Matte aber nicht richtig, wie es in der Fachsprache heißt.

Doch "weiches" Landen ist einfacher gesagt als getan. Schon nach wenigen Minuten haben einige Teilnehmer ihre ersten "Verdreher", und dann landet der Schirm mit lautem Knall auf dem Sand. Anschließend ist Fahrtraining angesagt. Der Trainer hat dazu einen kleinen Parcours markiert, und im Schrittempo geht es um die Begrenzungsfähnchen.

Während die Neulinge zaghaft ihre Achterschleifen fahren, ist etwas weiter draußen auf dem Strand die Hölle los. Stauend sehen die Kursteilnehmer zu, wie eine Viererkombination Buggys bei fünf Windstärken mit fast 70 km/h über den weiten Strand jagt. "Um so dicht zusammenzufahren, braucht ihr aber noch ein paar Jahre Training", warnt Sascha Werner und fügt hinzu: "Ab einer gewissen Geschwindigkeit kannst du dir keine Fehler mehr erlauben. Dann müssen die Arme den Kite, die Beine den Buggy steuern. Und dies unabhängig voneinander!"

Teilnehmer Martin ist davon noch weit entfernt. Aber er hat "Blut geleck", wie er sagt und will sich "einmal im Internet nach günstigen Buggys umschaun".

-Infos unter: www.gpa.de, www.drachenstore.de Volker J. Bürck

Artikel erschienen am 4. September 2005